

## Heiße Debatte um Super-Universität

**Bildungssenator Jürgen Zöllner hat großes vor. Er will in der Hauptstadt eine internationale Spitzenforschungs-Universität neuen Typs etablieren. Doch die wissenschaftliche Elite hat eine gespaltene Meinung zur neuen Top-Hochschule.**

Die Debatte um eine neue Super-Uni ist entfacht und die Meinungen zu dem Vorschlag von Wissenschaftssenator Jürgen Zöllner (SPD) gehen weit auseinander. Zöllner will eine Institution mit dem Arbeitstitel „International Forum of Advanced Studies“ etablieren, in der die Berliner Top-Wissenschaftler der vier Universitäten und renommierter Forschungsinstitute der Stadt, ausländische Gastwissenschaftler sowie begabte Studenten zusammenkommen. Doch nachdem er seine ehrgeizigen Pläne für ein Harvard in Berlin konkretisiert hat, schlägt ihm Skepsis entgegen. Die Universitäten fürchten, ihre Spitzenkräfte zu verlieren, die Studenten wollen keinen Massenbetrieb zweiter Klasse und die Opposition geißelt den Elite-Vorstoß mit ähnlichen Argumenten. Doch die hochkarätigen Wissenschaftler selbst sind weniger ablehnend. Wenn auch nicht alle überzeugt sind, dass die „Hochschule neuen Typs“, tatsächlich der große Wurf ist.

**Volker Hassemer, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Zukunft Berlin:** Der ehemaliger Senator für Stadtentwicklung findet jeden Versuch, die Berliner Universitäten im internationalen Vergleich stärker hervorzuheben positiv. „Berlin darf sich auf den Erfolgen beim Exzellenzwettbewerb nicht ausruhen“, sagt Hassemer. Die Stadt sei gut aufgestellt in der Spitzenforschung, könne aber mehr daraus machen. Dabei könnte die neue Institution helfen. Die Idee von Zöllner bringe die Universitäten in Bewegung. Das sei schon allein ein begrüßenswerter Schritt. Die Stiftung „Zukunft für Berlin“ wurde gegründet, um die Potenziale der Stadt stärker zur Geltung zu bringen. Diesem Ziel soll auch die neue Top-Hochschule dienen.

**Sara Nachama, Gründungsdirektorin des Touro College Berlin:** „Eine Elite-Uni wird nicht etabliert, indem man sie einfach als solche benennt“, sagt die Leiterin der ersten privaten amerikanisch-jüdischen Universität in Deutschland. Harvard oder Oxford hätten eine Geschichte, die lange zurückreiche und auch Harvard sei zu Beginn alles andere als eine Elite-Uni gewesen. Ein solches Projekt benötige Zeit. Außerdem sei ein Mentalitätswechsel in der Wissenschaft nötig. In den USA würden sich die Professoren weniger auf den Staat verlassen, sondern selbst die Mittel für die Forschung mit organisieren.

**Professor Thomas Tuschl, Rockefeller University New York:** Der Professor für Genforschung hat in New York wurde von Zöllner persönlich über die Pläne informiert, schließlich ist der 41-jährige gemeinsam mit dem Wissenschaftssenator in dem vom Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit erst kürzlich ins Leben gerufene Berlin Board. Und der Wissenschaftler hat auch bereits in einer Antwort seine Bedenken erläutert. Ein Wissenschaftler habe kaum die Zeit, in zwei Büros gleichzeitig zu arbeiten, sagt Tuschl. Schließlich seien sie schon an einer Uni eher überlastet mit den Lehraufträgen. 500 Elite-Studenten als Nebentätigkeit auszubilden sei unvorstellbar. Zöllners Konzept sieht vor, dass die Top-Wissenschaftler sowohl an ihren Mutter-Universitäten als auch an der Elite-Hochschule arbeiten. Richtig findet Tuschl dagegen den Ansatz, die Kräfte zu bündeln und auch die außeruniversitären Institute stärker in die Eliteförderung einzubeziehen. Er schlägt vor, ein solches Forum unter dem Dach der bereits existierenden und frisch renovierten Akademie der Wissenschaften Berlin Brandenburg zu

etablieren. Schwerpunktprogramme, wie sie Zöllner an dem neuen Gebilde vorsieht, könne man auch hier einrichten. Welche Strahlkraft international die Akademie entwickeln könnte, zeige das Beispiel der New Yorker Akademie der Wissenschaften. In den vergangenen Jahren habe sich die Einrichtung unter neuem Management zu einer Institution entwickelt, die die Spitzenkräfte der Forschung zusammenführt. Gut aufbereitet würden die Ergebnisse auch international große Beachtung finden.

**Professor Günther Stock, Präsident der Akademie der Wissenschaften:** „Alles was Berlin als Wissenschaftsstandort sichtbarer und anerkannter macht ist gut“, sagt Stock. Wichtig sei, dass das Konzept so umgesetzt werde, dass die Universitäten dabei wirklich gestärkt hervorgehen, betont der Akademie-Präsident. Wenn das gelinge, werde die Idee bald Nachahmer finden. Schließlich gehe es darum Spitzenforschung zu ermöglichen, die Leistung anzuerkennen und auch entsprechend zu bezahlen, sagt Stock, der auch die Stiftung „An morgen denken“ mitinitiiert hat, die unter anderem Wissenschaft und Wirtschaft enger zusammenbringen soll.

**Professor Ingolf Hertel, Sprecher der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Adlershof:** Auch Hertel begrüßt den Vorschlag von Zöllner. Auf diese Weise könne Berlin seine exzellenten Potenziale besser ausbauen. Zudem würde die Vernetzung zwischen den Universitäten und der außeruniversitären Forschung gefördert. Auch für die Außenwirkung sei ein solches Gebilde sehr hilfreich. Zu klären sei aus seiner Sicht lediglich der umstrittene Punkt des Promotionsrechtes. Das sei ganz gut wie bisher bei den Universitäten aufgehoben, meint Hertel. Und natürlich dürfe ein solches Gebilde nicht vorgeben, was die anderen zu forschen haben. Eher sollte dadurch der Wettbewerb unter den Einrichtungen belebt werden.

**Prof. Monika Grütters, Vorstand der Stiftung "Brandenburger Tor" der Landesbank Berlin und Mitglied des Bundestages für die CDU:** Natürlich sei es gut, die finanzielle Anerkennung und die Autonomie der Wissenschaft zu stärken, sagt Grütters. Deshalb solle die Idee auch nicht von Anfang an von Zweiflern zerredet werden. Zwei Einwände habe sie dennoch: Zum einen sei aus ihrer Sicht die Finanzierung völlig ungeklärt. Schließlich müsse Berlin zuerst einmal die Cofinanzierung des Hochschulpaktes und der Exzellenzinitiative sicherstellen. Berlin sei verpflichtet 25 Prozent der Fördergelder, die der Bund gibt aus dem Landeshaushalt beizusteuern. Auch die Schaffung neuer Studienplätze, zu der sich die Stadt im Hochschulpakt verpflichtet habe, trägt der Bund nur zum Teil. Gerade Berlin habe sich deshalb lange gegen den Pakt gewehrt. Bevor ein neues Dach geschaffen wird, sollten zuerst die Pflichten erledigt sein und die Betreuung der Studenten an den Unis verbessert werden. Ein weiterer Einwand ist die kritische Haltung der Universitäten zu dem Vorschlag. Zöllner müsse zuerst die Zweifler von seiner Idee überzeugen.

*Aus: Berliner Morgenpost vom 24.10.2007*